

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

KAMMERKONZERT »UNSERE AHNEN« VII

BERLIN UND WIEN – DIE MUSIKMETROPOLEN EUROPAS

Ludwig van Beethoven KLARINETTENTRIO B-DUR OP. 11
(»Gassenhauer-Trio«)
Alexander von Zemlinsky KLARINETTENTRIO D-MOLL OP. 3
Alban Berg VIER STÜCKE OP. 5 für Klarinette und Klavier
Johannes Brahms KLARINETTENTRIO A-MOLL OP. 114

KLARINETTE Matthias Glander
VIOLONCELLO Sennu Laine
KLAVIER Frank-Immo Zichner

Mi 2. Mai 2018 20.00 APOLLOSAAL

IN GEDENKEN AN UNSEREN WUNDERBAREN FREUND
UND KOLLEGEN AXEL WILCZOK

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827) KLARINETTENTRIO B-DUR OP. 11

(»Gassenhauer-Trio«)

I. Allegro con brio

II. Adagio

III. Tema e variazioni. Allegretto

Alexander von Zemlinsky (1871–1942) KLARINETTENTRIO D-MOLL OP. 3

I. Allegro ma non troppo

II. Andante

III. Allegro

PAUSE

Alban Berg (1885–1935) VIER STÜCKE OP. 5
für Klarinette und Klavier

I. Mäßig

II. Sehr langsam

III. Sehr rasch

IV. Langsam

Johannes Brahms (1833–1897) KLARINETTENTRIO A-MOLL OP. 114

I. Allegro

II. Adagio

III. Andante grazioso

IV. Allegro

»FRÄULEIN KLARINETTE«

oder WIE JOHANNES BRAHMS MIT EINER SPÄTEN LIEBE
SCHULE MACHTE

TEXT VON Niklas Schächner

Wien, 1896: Der einflussreiche »Tonkünstler-Verein« veranstaltet unter großem Aufsehen einen Kompositionswettbewerb. Ein Jahrzehnt zuvor als Gegenpol zum »Wiener Akademischen Wagner-Verein« gegründet, fördert der Verein gerade diejenigen Gattungen, die die sogenannten »Neudeutschen« als überholt und altmodisch ansehen. Auch in diesem Jahr trägt die Aufgabenstellung des Wettbewerbs ideologische Züge: Verlangt wird die Komposition eines Kammermusikwerkes mit einem Blasinstrument – nicht zufällig eine Gattung, zu der Johannes Brahms Meisterwerke beige-steuert hat. Brahms nämlich wird als Eminenz des Vereins beansprucht, obwohl er sich keineswegs als Traditionalist sieht.

Zu den Teilnehmern des Wettbewerbs gehört auch Alexander von Zemlinsky. 1871 geboren, befindet er sich wie kaum ein anderer an einer Nahtstelle der Musikgeschichte: Gleichmaßen Verehrer von Johannes Brahms und Gustav Mahler sowie Lehrer und Schwager von Arnold Schönberg, sucht er in seinem musikalischen Schaffen einen Weg, der sich weder ganz von der romantischen Tradition noch von der Avantgarde seines Umfeldes vereinnahmen lässt. Bevor er 1927, nach über fünfzehn Jahren als Musikdirektor des Deutschen Nationaltheaters in Prag, Erster Kapellmeister der Berliner Krolloper wird, gelingt es ihm, in der Musikmetropole Europas auf sich aufmerksam zu machen: Wien.

Berührungspunkte mit dem Umfeld des »Tonkünstler-Vereins« gibt es viele: Er wird schon während seines Studiums am Wiener Konservatorium von Brahms' Freund Anton Door unterrichtet. Als herausragender Absolvent bekommt er die Gelegenheit, im Rahmen eines Festkonzertes im Musikverein seine »Suite für Orchester« uraufzuführen. Im selben Konzert hat Brahms seinen letzten Wiener Auftritt als Dirigent.

Bemerkenswert ist nun die Besetzung, die Zemlinsky für seinen Wettbewerbsbeitrag vorsieht: Klarinette, Cello und Klavier. Zwar gibt es hierfür ein wichtiges historisches Vorbild – Beethovens »Gassenhauer-Trio« op. 11 ist aber eher eine virtuoso-heitere Gelegenheitskomposition, wie sein Beiname verrät. Dieser verdankt sich dem Umstand, dass Beethoven für den abschließenden Variationensatz das Hauptthema der Arie »Pria ch'io l'impegno« aus der 1797 uraufgeführten komischen Oper »L'amor marinaro« des Wiener Hofkapellmeisters Joseph Weigl heranzog – eine Melodie, die aufgrund ihrer Popularität damals fast als Schlager bezeichnet werden kann.

Das bedeutendste Werk für diese seltene Besetzungsform des Klaviertrios wurde jedoch erst fünf Jahre vor erwähntem Wettbewerb veröffentlicht – von keinem anderen als Brahms. Eigentlich hatte dieser 1891 schon mit dem Komponieren abgeschlossen. In einer bemerkenswerten Parallele zu Mozart und Weber war es nun auch bei ihm die Begegnung mit einem herausragenden Klarinettenisten, die ihn dazu bewegte, erstmals explizit für dieses Instrument zu komponieren – und dafür aus dem selbstverordneten »Ruhestand« zurückzukehren. Gleich vier Werke schrieb er für den Meininger Richard Mühlfeld, den er scherzhaft »Fräulein Klarinette« nannte: das Quintett op. 115, die zwei Sonaten op. 120 und ebenjenes Trio a-Moll op. 114. Die Kombination dreier Instrumente mit besonders großem Tonumfang ermöglicht Brahms das Ausschöpfen außergewöhnlicher kontrapunktischer und klangfarblicher Möglichkeiten. Die

Klänge der so verschiedenen Instrumente mischen sich mit einer eigentümlichen Wärme. Klarinette und Cello eint ihre Möglichkeit zum »Singen« und ihr sanfter Klang in tiefer Lage. »Es ist, als liebten sich die Instrumente«, schreibt Brahms' Freund Eusebius Mandyczewski. Die viersätzig Komposition ist typisch für Brahms' Spätwerk – besonnen, wie in ein warmes Licht getaucht. Schon der Beginn: Das Cello singt eine schlichte Dreiklangsmelodie, einsam und selbstvergessen. Die Klarinette tritt hinzu, wie nebenbei. Hier muss nichts mehr bewiesen werden.

Alles hängt mit allem zusammen: Noch die Melodien des vierten Satzes beruhen auf dem Thema des ersten Satzes, ebenso wie zahlreiche andere Motive. Überhaupt entwickelt sich dieser ganze erste Satz aus einer einzigen Keimzelle. Konstanten gibt es nicht, nur immerwährende Entwicklung. Auf dem Papier noch existente Formschemata werden dem Wesen dieser Musik nicht gerecht – am ehesten könnte noch von einer »permanenten Durchführung« gesprochen werden. »Entwickelnde Variation« wird diese von Brahms perfektionierte Technik genannt, ein Verfahren, das Arnold Schönberg wenig später in seine Zwölftontechnik einfließen lässt. Dessen Weggefährte Alban Berg übernimmt diese Errungenschaften auch in sein Schaffen, erprobt sie aber zunächst – ebenso wie zeitgleich Anton Webern, aber in maximaler Abkehr von den sinfonischen Riesenformen der Spätromantik – im kleinsten Maßstab: Seine »Vier Stücke« op. 5 von 1913 stellen kurze Momentaufnahmen dar, prägnante Formulierungen eines einzelnen musikalischen Gedankens, im Falle des kürzesten Stücks, des zweiten, gerade einmal neun Takte lang.

Zurück ins Jahr 1896: Alexander Zemlinsky reicht sein Klarinetten trio d-Moll op. 3 als einen von achtzehn anonymen Beiträgen des Kompositionswettbewerbs ein. Sein vorher entstandenes Streichquintett hatte Brahms in seiner wortkargen Art noch mit einem knappen Lob beurteilt:

»Sieht überall Talent heraus.« Das Trio ist nun, gerade im Bereich der motivisch-thematischen Arbeit, klar an Brahms orientiert. Manches aber ist schon ureigenster Zemlinsky: Neben der Dreisätzigkeit des Werkes fallen besonders die eindrucksvollen dramatischen Steigerungen auf. Auch die emotional aufgeladene Themengestaltung steht im Kontrast zur sparsameren Abgeklärtheit von Brahms' Komposition. Der erste Satz ist der ambitionierteste des Werkes. Eindruck hinterlassen die ungewöhnlichen rhythmischen Kombinationen und auffälligen harmonischen Entwicklungen. Nach dem lyrischen Andante folgt ein überraschend gelöster Finalsatz. Kurz vor Schluss dann eine unerwartete Wendung: Das schicksalsschwere Hauptthema des ersten Satzes erscheint wie aus dem Nichts. Doch es bleibt nur ein kurzer Spuk: Schwungvolle Schlusstakte verscheuchen den Gedanken. In letzter Sekunde wird das Geschehen nach Dur gewendet.

Zemlinsky erhält für sein Trio den dritten Preis. Durch die Spende eines »ungenannt sein wollenden Gönners« kann auch dieser Platz finanziell belohnt werden. Es braucht keinen detektivischen Spürsinn, um hinter diesem Gönner Brahms selbst zu identifizieren. Dieser besorgt schließlich auch die Drucklegung des Werkes, die er selbst nicht mehr erleben wird. Zemlinsky wird ein Jahr später Vorstandsmitglied des »Tonkünstler-Vereins«. 1903 tritt er wegen ästhetischer Differenzen zurück – zu fortschrittlich sind seine Meinungen, zu groß seine Nähe zu Arnold Schönberg und seinem Umfeld. Doch auch dessen Weg wird er nicht gehen können: Den Schritt in die Atonalität vollzieht er im Gegensatz zu Berg und Webern nicht mit. Diese werden die Entwicklung der Musik nun ausgerechnet auf dem Gebiet der Kammermusik vorantreiben – in jener, einst als »Reservat der Konservativen« geschmähten Gattung, der niemand anderes als Johannes Brahms wieder Bedeutung verlieh.

MATTHIAS GLANDER studierte an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. 1983 wurde er an die Staatskapelle Berlin engagiert, seit 1985 ist er 1. Solo-Klarinettist. Im Bayreuther Festspielorchester spielte er ebenso regelmäßig wie bei den Berliner Philharmonikern. Daneben pflegt er eine umfangreiche Tätigkeit als Solist und Kammermusiker, u. a. zusammen mit Daniel Barenboim und Yo-Yo Ma. Als Solist trat er u. a. unter Hartmut Haenchen, Sir Yehudi Menuhin, Otmar Suitner und Sebastian Weigle auf. Seit 1999 arbeitet er mit den Bläsern des West-Eastern Divan Orchestra. Matthias Glander ist Mitbegründer u. a. des Trio Apollon.

SENNU LAINE wurde in der finnischen Hauptstadt Helsinki geboren und studierte an der dortigen Sibelius Akademie Helsinki. 1996 erhielt sie den 1. Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München. 1997 wurde Sennu Laine als 1. Solo-Cellistin an die Staatskapelle Berlin engagiert und arbeitet dort auch als Mentorin. Sennu Laine war Gast bei renommierten Festivals wie z. B. dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Jerusalem Chamber Music Festival. Sie musizierte mit so bedeutenden Künstlern wie Daniel Barenboim, Kurt Sanderling, Christine Schäfer, Kolja Blacher, Elena Bashkirova und Lang Lang.

Konzerte als Pianist und Kammermusiker führten FRANK-IMMO ZICHNER in über 30 Länder Europas, Südasiens, Mittel- und Südamerikas und nach Japan. Als Solist musizierte er unter anderem mit dem DSO und RSB Berlin, dem Konzerthausorchester, der Staatskapelle Schwerin unter Leitung von Marek Janowski, Michail Jurowski, Michael Sanderling u. a. Seine CD-Einspielungen wurden etwa mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Zu Zichners Förderern zählen Menahem Pressler, Jakob Lateiner und György Kurtág. Seit 2011 unterrichtet er an der UdK Berlin und gründete dort das Kammermusikzentrum.



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Benjamin Wäntig

Der Einführungstext von Niklas Schächner ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfalter.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München